

LESERFORUM

Die Redaktion der *Chimia* freut sich über Zuschriften (Leserbriefe) und nimmt solche gerne entgegen, beansprucht aber das Recht, diese vor einer Veröffentlichung an zuständige Personen und/oder Institutionen zur Stellungnahme weiterzuleiten sowie Kürzungen vorzunehmen als auch Zuschriften nicht zu publizieren.

Zu Heft 9/95 'Chemie an Mittelschulen'

MEA CULPA!

In immer wieder auftretenden Terminschwierigkeiten ist es mir passiert: weder verzweifelt noch auf die sanfte Tour habe ich probiert, eine Kollegin zum Verfassen eines Artikels zu bewegen, und deshalb zierte nicht ein einziges 'Exemplar' der hübscheren Hälfte der Menschheit (alle anderen Vorzüge seien an dieser Stelle verschwiegen) die Photoseite der CHIMIA-

Nummer über 'Chemie an Mittelschulen'. Und das muss ausgerechnet mir passieren! Ich möchte mich bei allen Kolleginnen, Commilitoninnen und Mitstreiterinnen für die Bildung, ausdrücklich löffeln und in aller Form entschuldigen. Darf ich aber, nach der Tat oder der vermeidbaren Nachlässigkeit, alle Kolleginnen im Mittelschul-Chemieunterricht und in anderen Chemie-

sparten herzlich bitten, dem Redaktor der CHIMIA irgendeine Äusserung zum Thema 'Chemie an den Mittelschulen' zu schicken. Das könnte vom Leserbrief über einen Kurzaufsatz bis zur ausführlichen Publikation über ein bestimmtes Thema gehen. In diesem Sinne mit kollegialem Gruss

Gustave Naville

'Wenn die Chemie nicht mehr stimmt ...'

Einige ergänzende Pinselstriche zu *P. Jäcklis* Bild von der heutigen Chemieausbildung:

Es ist wahr, dass die Schweizer Chemie, wie ein Grossteil unserer übrigen Industrie auch, seit einiger Zeit in der Krise steckt. Ich glaube jedoch nicht, dass diese Krise eine Folge von 'Sünden' in der Ausbildung ist; vielmehr sehe ich das Ganze umgekehrt: der stagnierende Bedarf an gutausgebildeten Chemikern seitens der Industrie hat eine Flaute und Orientierungslosigkeit an der Hochschule nach sich gezogen; wie der Franzose sagt 'on ne sait plus à quel saint se vouer'.

Das Wirtschaftssystem unseres Landes ist eben mit in den Strudel der globalen Entwicklungen hineingerissen worden. Währenddem in früheren Zeiten jedes Land, ja jede Gegend darauf angewiesen war, selbst alles Nötige und Wünschbare herzustellen, so gibt es heute je länger je mehr für jedes Produkt einen optimalen Herstellungsstandort, dort wo sich alle nötigen Faktoren (Rohstoffe, Energie, Personal) vereinigt finden. In dieser Philosophie ist die Schweiz, als ein Land ohne grosse Rohstoffe, kein 'privilegierter Chemiestandort' mehr, wie man so

sagt, und dies obschon wir noch gute Chemiker hätten.

Die Chemie nimmt zudem einen etwas speziellen Rang ein unter den akademischen Studiengängen. Währenddem die meisten dieser letzteren direkt auf eine freiberufliche Tätigkeit im gesellschaftlichen Mittelstand ausmünden (Medizin, Jurisprudenz, Pharmazie), oder zumindest die Grundlage für andere, mittelständische Berufe (wie z.B. die Leitung eines Unternehmens, oder das Lehramt) bilden (Ökonomie, Philologie, Mathematik, Naturwissenschaften), so führte das Chemiestudium traditionellerweise obligat ins Anstellungsverhältnis eines Industriebetriebes, ganz ähnlich wie die Ingenieurberufe! Trotz der Omnipräsenz der Chemie gibt es keinen 'Stammplatz' für den Chemiker im täglichen Leben.

Man kann sich unter dem stattfindenden wirtschaftlichen Strukturwandel in unserem Lande zwei Fragen stellen:

1. Bedeutet die Umwandlung unserer Wirtschaft in eine Dienstleistungsökonomie notwendigerweise einen stark verminderten Bedarf an Chemikern und Ingenieuren?

2. Sind sich unsere Politiker, Juristen und Wirtschaftsfachleute bewusst, dass die auftretenden Probleme des Landes schliesslich von jemandem in der physischen Wirklichkeit gelöst werden müssen, und nicht bloss auf dem (äusserst geduldigen) Papier?

Wenn es uns gelänge, die zweite Frage zu beantworten, so hätten wir vermutlich auch die Antwort auf die erste. Ich überlasse dies dem Leser.

Was die Studienwahl anbetrifft, so denke ich einfach, dass jeder junge Mensch das studieren sollte, was ihn anreizt, zu was er sich persönlich berufen fühlt, und dass er sich keineswegs Modeströmungen und ausschliesslichem Gewinndenken hingeben sollte. Denn Modeströmungen können gefährliche Rückkopplungseffekte erzeugen, und man kann in diesem Auf und Ab beim Studienabschluss allzuleicht in der falschen Phasenlage ankommen, d.h. wenn die Branche bereits übersättigt ist! Besser ist es, eigene Kompetenzen zu erwerben, und das kann man bloss in einer Fachrichtung tun die einem 'liegt'.

Edgar Müller (Lausanne)